

Die Universität Freiburg und die "Zeitschrift für Schweizer Kirchengeschichte"

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **83 (1989)**

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-130201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

LUKAS SCHENKER OSB

DIE UNIVERSITÄT FREIBURG UND DIE
«ZEITSCHRIFT FÜR
SCHWEIZERISCHE KIRCHENGESCHICHTE»

Am zweiten Schweizerischen Katholikentag 1906 in Freiburg, der erstmals vom 1904 neu begründeten Schweizerischen katholischen Volksverein getragen wurde, referierte in der Sitzung der «Historischen Sektion» der Freiburger Universitätsprofessor Heinrich Reinhardt über «Die Herausgabe einer Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte». Gemäß seinem Votum faßte 1905 die erweiterte historische Kommission des letzten Katholikentages (Luzern 1903) eine Resolution, die kurz zuvor eingegangenen «Katholischen Schweizerblätter» zu neuem Leben zu erwecken. Nun sollte es jedoch ein Fachorgan werden im Stile des «Anzeigers für schweizerische Geschichte» (seit 1870 herausgegeben von der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft des Schweiz) oder der «Zwingliana» (seit 1897 herausgegeben vom Zwingliverein). In der gleichen Sache referierte in Französisch Abbé Dr. Marius Besson. Die Gesamtsektion für Wissenschaft und Kunst – die Historische Sektion war davon nur eine Subsektion – stellte sich hinter diese Resolution und beauftragte die Historische Sektion mit der Ausarbeitung eines Programmes, das anfangs des Jahres 1906 genehmigt wurde, (vgl. Der II. Schweiz. Katholikentag in Freiburg, 22. bis 25. September 1906. Offizieller Bericht. Stans 1907, S. 279f.). 1907 erschien bereits der erste Jahrgang der «Zeitschrift für Schweizerische

Kirchengeschichte/Revue d'Histoire Ecclésiastique Suisse, Herausgegeben von/Publiée par Albert Büchi und Joh. Peter Kirsch, o.ö. Professoren an der Universität Freiburg (Schweiz)». Als Redaktionssekretär zeichnete Dr. Marius Besson. Hans von Matt & Cie, Stans, wird als «Verlagshandlung» genannt. Eigentlich war auch Prof. Heinrich Reinhardt für das dreiköpfige Redaktionsteam vorgesehen gewesen. Doch verstarb er unerwartet bereits vor dem Erscheinen des ersten Heftes am 6. Dezember 1906. Aus der Feder von A. Büchi brachte das erste Heft der neuen Zeitschrift einen pietätvollen Nachruf auf den Freiburger Historiker. Die Planung und schließlich die Herausgeberschaft bzw. die Redaktion der neu geschaffenen Zeitschrift zeigen von Anfang an eine Dominanz der Universität Freiburg. Albert Büchi (1864–1930) betreute den Lehrstuhl für Schweizer Geschichte, Johann Peter Kirsch (1861–1941) war Professor für Patrologie und Archäologie und Heinrich Reinhardt hatte neuere allgemeine Geschichte doziert. Der Redaktionssekretär, der spätere Bischof von Lausanne, Genf und Freiburg, Marius Besson, wurde 1908 als außerordentlicher Professor für allgemeine Geschichte des Mittelalters an die Universität berufen. Mit Prof. Reinhardt war auch eine gewisse Kontinuität mit den eingegangenen Katholischen Schweizer-Blättern gegeben. Er hatte nämlich – laut genanntem Nekrolog – zur Zeit seiner Lehrtätigkeit als Geschichtslehrer in Luzern einen Hauptanteil an der Gründung der «Schweizerischen Gesellschaft für katholische Wissenschaft und Kunst», deren Organ die Schweizer-Blätter gewesen waren. Zeitweilig gehörte er auch der Redaktion an. Die Schweizer-Blätter trugen seit 1902 auch den Zusatz-Titel «und Archiv für schweizerische Reformationgeschichte».

Die «Schweizer-Blätter für Wissenschaft und Kunst, herausgegeben von einem <katholischen Vereine>», erschienen erstmals 1859 in Schwyz. Sie waren ein Versuch der Schweizer Katholiken, auf wissenschaftlichem Gebiet aus der Isolation und einem gewissen Inferioritätsgefühl nach Sonderbundskrieg und Bundesgründung hervorzutreten. Die Zeitschrift wandelte in der Folge den Titel mehrfach ab, mußte aber 1871 mitten im Kulturkampf ihr Erscheinen einstellen. 1885 wurden in «neuer Folge» die «Schweizer-Blätter für Wissenschaft, Kunst und Leben» gestartet, die bis 1905 erschienen. Ihr Eingehen dürfte wohl nicht

zuletzt auch auf die Konkurrenz der «Schweizerischen Rundschau» zurückgehen, die ab 1900 bei Hans von Matt in Stans erschien. Es würde sich vielleicht einmal lohnen, die Hintergründe beim Werden und Eingehen dieser kulturell-wissenschaftlichen Zeitschriften der Schweizer Katholiken zu erforschen. Mit den beiden von Hans von Matt in Stans verlegerisch betreuten Zeitschriften waren die Ziele und Grenzen im Großen und Ganzen abgesteckt. Die «Schweizer Rundschau» betreute mehr die Gebiete der Theologie und Philosophie, der Literatur und Belletristik, veröffentlichte aber auch historische Aufsätze (ab 1925 nannte sie sich im Untertitel «Monatsschrift für Geistesleben und Kultur»). Das neue wissenschaftliche Fachorgan für schweizerische Kirchengeschichte gab sich mit der Titelgebung eine Selbstbeschränkung auf die schweizerischen Lande. Eine sorgfältig erstellte Bibliographie zur schweizerischen Kirchengeschichte, wobei auch ausländische Publikationen und Zeitschriften Berücksichtigung fanden, hatte zwar den «Anzeiger für schweizerische Geschichte» zum Vorbild, übernahm aber eine wichtige Funktion unter den im Aufbau begriffenen Schweizer Bibliographien. Man merkt hier von Anfang an das «akademische Element», hinter dem die Freiburger Professoren standen und das der Zeitschrift durchwegs ihr hohes wissenschaftliches Niveau gab.

Das Redaktionsgremium der Zeitschrift behielt durchgehend die Dominanz der Freiburger Universitätsprofessoren, denen Persönlichkeiten auf dem Platz Freiburg zur Seite standen, die mit der Universität eng verbunden waren. Ab 1917 zeichnete der bisherige Redaktionssekretär Besson als Vollmitglied der Redaktion, bis er 1920 mit der Ernennung zum Diözesanbischof aus der Schriftleitung ganz ausschied. An seine Stelle trat der Direktor der Freiburger Kantons- und Universitätsbibliothek, François Ducrest (1870–1925). Ihn ersetzte 1926 Chanoine Louis Waeber (1882–1961), damals Professor am Grand Séminaire in Freiburg. Mit Besson, Ducrest und Waeber waren Vertreter der welschen Zunge in der Redaktion, worauf viel Gewicht gelegt wurde. 1930 verstarb Prof. Büchi. 1932 wurde Prof. Kirsch Direktor des päpstlichen Instituts für Archäologie in Rom, verblieb aber bis 1940 in der Redaktion, doch zeichnete nun Oskar Vasella (1904–1966) als Redaktionssekretär. Ab 1935 erscheint neben Kirsch

und Waeber, der inzwischen Generalvikar geworden war, Prof. Vasella als Vollmitglied der Redaktion. An die Stelle des 1941 verstorbenen Prälaten Kirsch trat sein Fachnachfolger an der Universität, Prof. Othmar Perler.

Ab 1956 trat insofern eine Änderung ein, als jetzt Prof. Vasella als Hauptredaktor zeichnete, dem die anderen – Waeber und Perler – als Redaktionsmitglieder beigeordnet waren. Das hat mit den 1954 neu abgefaßten «Statuten der Vereinigung katholischer Historiker der Schweiz» zu tun, welche die Rechtsnachfolge der «Historischen Sektion des Schweizerischen Katholischen Volksvereins» antrat. Die neuen Statuten sahen eine dreigliederige Redaktionskommission vor, deren Präsident Hauptredaktor ist. Diese Regelung verblieb auch ab 1970 mit der neuen Statutengebung und der ökumenischen Öffnung des Trägervereins zur «Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte», nur kann jetzt die Redaktionskommission bis fünf Mitglieder umfassen.

Nach dem unverwartet plötzlichen Tode von Prof. Vasella (1966) übernahm Pascal Ladner, Professor für Historische Grundwissenschaften an der Freiburger Universität, die Redaktion und zeichnete als Hauptschriftleiter bis zum Jahrgang 1985. 1968 wurde P. Josef Siegwart OP, Professor für Kirchengeschichte an der theologischen Fakultät, in die Redaktionskommission berufen, der er bis heute angehört. 1986 wurde nach dem Rücktritt von Prof. Ladner die Hauptschriftleitung Urs Allematt, Professor für Schweizer Geschichte an der Universität Freiburg, übertragen. Mit ihm wird somit die – fast könnte man sagen – ungeschriebene Tradition wieder aufgenommen, daß der Inhaber des Lehrstuhles für Schweizer Geschichte in der Redaktion der «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte» eine führende Stellung einnimmt.

Es ist selbstverständlich, daß die Redaktoren bzw. die Mitglieder der Redaktionskommission in der von ihnen betreuten Zeitschrift eigene Beiträge und Rezensionen veröffentlichten. Zu erwähnen ist auch, daß ebenso andere Freiburger Universitätsprofessoren, die nicht der Redaktion angehörten, Mitarbeiter der Zeitschrift waren und noch sind, sei es mit Beiträgen oder mit Rezensionen, so etwa, um nur die «alte Garde» zu berühren, Gustav Schnürer (1860–1941), Peter Wagner (1865–1931), Gab-

riel Löhr OP (1877–1961), Hans Foerster (1889–1964) und Emil F.J. Müller-Büchi (1901–1980).

Das soll aber nicht den Eindruck erwecken, als ob andere bei dieser Zeitschrift nichts zu suchen gehabt hätten. Im Gegenteil, das Autorenverzeichnis in den beiden Registern (1907–1946, bearb. v. O. Vasella, und 1947–1971, bearb. v. Ernst Zumbach) zeigt eindeutig, daß sich eine große Zahl (nicht nur katholischer) Historiker, die sich mit Themen der schweizerischen Kirchengeschichte beschäftigten, hier zu Worte meldeten. Namen aufzuzählen erübrigt sich. Daß der Klerus, Weltpriester und Ordensleute, darunter gut vertreten ist, ergibt sich von der Sache her. In Bezug auf die Vergangenheit der Kirche in der Schweiz hat die Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte gewiß eine beachtliche Bedeutung für den Schweizer Katholizismus. Die Zeitschrift darf sich unter den gesamtschweizerischen historischen Veröffentlichungen sicher sehen lassen.

Überblickt man das Werden und die Betreuung der Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte, so ist klar festzustellen, daß die Vertreter der historischen Disziplinen an der Universität Freiburg maßgeblich an der Gestaltung der Zeitschrift beteiligt waren. Einige haben sie auch unverkennbar geprägt. Erinnerung sei nur an die Redaktionszeit von Prof. Vasella, der die Zeitschrift nicht zuletzt mit seinen eigenen Beiträgen zu einem auch auf protestantischer Seite angesehenen Forum der katholischen Reformationsforschung gemacht hat, ohne damit die Zeitschrift einseitig zu belasten.

Die Verbindung mit der Universität Freiburg gab der Zeitschrift aber auch bis heute eine feste Grundlage und Beständigkeit. Der Verlagswechsel 1948 vom Stanser von Matt zum Paulusverlag in Freiburg hat diese Ortsverbindung vorteilhaft verstärkt. Das ist nicht ganz selbstverständlich, wenn man an das Schicksal der Schweizer-Blätter oder auch der Schweizer Rundschau denkt. So darf die Hoffnung berechtigt sein, daß die «Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte», wenn sie auch weiterhin maßgeblich von Vertretern der Geschichte und der Kirchengeschichte an der Freiburger Universität betreut und geprägt wird, in guten Händen ist.